

Wunder der Natur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **9 (1952)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-969040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitteln behandelt werden, sehr leicht ihre innere Widerstandsfähigkeit verlieren, auch können dadurch besonders die Harnorgane und die Leber empfindlich geschädigt werden. Diese Schädigungen aber bereiten bestimmt weit mehr nachträgliche Schwierigkeiten, als uns entstehen, wenn wir die bedeutend geringere Last einer naturgemässen Pflege auf uns nehmen.

Winterliche Ernährung in den Berggegenden

Wieder regiert der Winter im Land und wieder besteht für unsere Bergbevölkerung die Gefahr einseitiger Ernährung. Dies gilt hauptsächlich für Sennen und Landwirte, die zur Viehfütterung in den Bergen weilen. Ihr Morgenessen besteht sehr oft aus: Milch-Kaffee, Käse und Brot und zwar oft aus Weissbrot. Das Mittagessen nährt sie wiederum mit Brot und Käse, als Beilage noch eine Fleischbrühe, wie beispielsweise «Knorrox». Am Abend folgt wiederum der Milch-Kaffee mit geschwellten Kartoffeln und Käse. Hie und da wird als Zwischennahrung ein Apfel und etwas Nüsse gegessen, aber eben nur hie und da.

Dieser Ernährungsbericht stammt vom Januar 1951 aus dem Berner Oberland. Als Folge waren bei dem Betroffenen allerlei Störungen aufgetreten, vor allem auch Magenbeschwerden und Appetitlosigkeit. Wer auf die erwähnte Nahrung angewiesen ist, sollte an Stelle von Käse mehr Butter und Quark essen. Ferner sollten von Zuhause rohe Rüebli und Kabis mitgenommen werden, damit daraus roher Salat gemacht werden kann. Auf diese Weise können die Störungen, die auf einer Mangelkrankheit beruhen und durch einseitige Ernährung in Erscheinung getreten sind, behoben werden. Es scheint dies manchem unwahrscheinlich zu sein, wer aber die Mühe nicht scheut und den Vorschlag befolgt, der wird durch die eintretende Besserung selbst davon überzeugt werden können.

Wunder der Natur

Von Riesenbäumen

Wir sind täglich, stündlich von Wundern umgeben, aber wir Menschen des technischen Zeitalters beachten sie kaum. Wir fliegen tollkühn durch Raum und Zeit; wir vernichten in kürzester Zeit, was Jahrhunderte bestanden hat und wundern uns nicht im geringsten über die Mächte, die in unsern Händen liegen und sich durch uns so gefährlich auswirken, wie ein brennendes Zündholz in den unsichern Händchen eines Kleinkindes. Doch an all dem möchten wir uns heute nicht aufhalten, tragen doch diese Probleme wenig Erbauliches in sich. Wenn wir auf Wunder in der Natur hinweisen möchten, dann auf solche, die nicht der Willkür menschlichen Tatendrangs unterstellt sind, nein, wir wollen einmal in Gedanken zu den Riesenbäumen Nordkaliforniens reisen und sie mit Staunen betrachten, sind doch darunter solche, mit über 6 m Dicke. Noch mehr aber werden wir über ihre Lebensdauer staunen, wenn wir erfahren, dass sie ca. 2½ tausend Jahre alt sind. Diese Zeitdauer reicht bis in die biblische Zeit Nehemias und Maleachis zurück, in der die letzten Bücher der kanonischen, hebräischen Schriften, also ca. 500 Jahre vor Christi, geschrieben worden sind. Geht man von da zur nächsten Generation eines solchen Baumes zurück, dann langt man, rückwärts blickend, in der Zeit an, in der Noah nach der Sintflut auf dem Berge Ararat aus der Arche gestiegen ist. Berechnen wir von diesem Zeitpunkt an gar noch die dritte Generation eines solchen Riesenbaumes, dann werden wir uns bereits im Garten Eden befinden und zwar in Gesellschaft jenes ersten Menschenpaares, das eine kurze Zeit dort glücklich war. Von uns aus gesehen, reichen demnach drei Pflanzengenerationen schon an die Geburtsstätte des Menschen. Welch eigenartige Naturwunder! Ja, diese Rie-

senbäume scheinen den Begriff von Krankheit nicht zu kennen, denn weder einem tierischen, noch pilzlichen Feind erliegen sie. Es scheint, dass in ihnen noch die ursprüngliche Kraft schöpferischen Gestaltens vollständig, ja beinahe vollkommen erhalten blieb. Wie klein steht da der Mensch mit seiner abgekürzten Daseinsform vor solchen Wundern der Natur!

Vom Osirisweizen

Die Natur scheint aber nicht nur Riesenhaftes in grosser Form zu gestalten, nein, auch im Kleinen wirken sich grosse Wunder aus. Im letzten Herbst sandte mir ein lieber Freund aus dem Thurgau einige Riesenähren von seinem Osiris-Weizen. Gleichzeitig teilte er mir mit, dass er von diesen Osiris-Weizenähren 144—225 Körner aus einer einzigen Aehre gesammelt habe. Ferner habe ein einziges Korn mit der grossartigen Bestockung bis zu 12 solcher Riesenhalme bekommen. Von einem einzigen Korn konnte er also 10—12 solcher Aehren ernten, was 2000 Körner betragen würde. Wir alle kennen die biblische Erwähnung von 30-, 60- und 100fältiger Frucht. Welche Anstrengung dachten wir dabei wohl, mochte es bedeuten, 100fältige Frucht hervorzubringen! Wenn nun aber heute von einem einzigen Weizenkorn 2000 Körner geerntet werden können, um wievielen übertrifft dann dieses förmliche Wunder das Bild der damaligen Zeit! Noch wunderbarer aber mag es erscheinen, dass dieser Osiris-Weizen, über den die meisten Leser orientiert sein werden, aus einem alten, ägyptischen Grabe stammen. Man hat ihn dort gefunden und auf seine Keimkraft hin geprüft und siehe da, in wunderbarer Weise blieb sie erhalten. Wir wissen, wie weit die Berichte des alten, ägyptischen Reiches zurückgehen. Tage des Altertums steigen vor uns auf, in denen die alten Ägypter ihren Verstorbenen unter anderm auch Weizenkörner mit ins Grab gegeben haben, eine Sitte, die ihren religiösen Ansichten entsprang. Wir können sagen, gut für uns, denn wie könnten wir sonst heute auf dieses grossartige Naturwunder stossen?

Schlussfolgerungen

Wir sind stets geneigt, die Tage des Altertums als Tage niedriger Kultur zu betrachten, denn wir stehen ja auf der irrigen Auffassung, der Mensch habe sich vom Tiefstand empor entwickelt, nicht aber umgekehrt, wie es doch in Tat und Wahrheit der Fall ist. Betrachten wir nun die hochwertige Züchtung, die bei diesem Osiris-Weizen erreicht worden ist, dann müssen wir bestimmt zugeben, dass hier tüchtige Agrarfachleute am Werke waren. Ich glaube nicht, dass es einer schweizerischen Versuchsanstalt oder irgend einem Züchter von heute gelingen würde mit einem einzigen Weizenkorn 2000 Körner hervorzubringen aus irgend einer von unsern Weizensorten.

Zugegeben, wir haben uns in den Jahrhunderten und Jahrtausenden ganz besonders aber im letzten Jahrhundert technisch enorm weit entwickelt, in bezug aber auf das Verständnis für die Naturgesetzlichkeit und das biologische Geschehen in der Natur sind uns unsere Vorfahren bestimmt nicht nachgestanden. Wir haben verschiedene Beweise, die ihre Einfühlungsgabe, ja, vielleicht sogar ihre Genialität, in dieser Hinsicht bestätigen. Bestimmt ist dieser Osiris-Weizen mit seiner Keimfähigkeit und seiner überwältigenden Fruchtbarkeit ein grosses Naturwunder in kleiner Materie! Ist es etwa nicht staunenswert, dass das Leben in einer Pflanze Jahrtausende erhalten bleiben kann, wie in einem solch kleinen Weizenkorn?

Betrachten wir die über 100 Meter hohen Riesenbäume Nordkaliforniens oder aber auch nur das scheinbar kleine aber zweitausendfältig fruchttragende Weizenkorn, so müssen wir ehrlicherweise zugeben, vor Naturwundern zu stehen, die nur göttlich erhabener Gestaltungskraft entspringen können. Es würde uns, trotz unsern technischen Erregenschaften, wirklich nichts schaden, wenn wir uns wieder auf die ursprüngliche Kraftquelle, den Schöpfer, zurückbesinnen würden. Nur allein schon diese beiden ein-

fachen Betrachtungen zeigen, dass wir gute Gründe haben, unser Vertrauen den diplomatischen Machenschaften und Künsten menschlicher Führer zu entziehen, um solches mit Erfolg der einzig wahren Lebensquelle zuzuführen.

UNSERE HEILKRÄUTER

Lamiun album (weisse Taubnessel)

Oben neben der kleinen Maiensäshütte stand ein kräftiger Taubnesselstock. Schon von weitem hatte ihn die kleine, mollig behaarte Hummel, die beharrlich von Blume zu Blume flog, erblickt und endlich war sie nun auch bei ihm angelangt: «So, da wären wir glücklich angekommen! Mächtig hast du mich mit deinen weissen Lippenblüten angezogen, denn wie gut lässt sich bei dir der honigsüsse Nektar einsammeln! Zwar nennt man dich Bienensang, weil um dich die Bienen zu gern ihr summendes Lied ertönen lassen, wissend, welche Güte du für sie bereit hältst. Aber auch ich bin gerne bei dir mit meinem Brummelgesang und alles, was da gerne Honig sammelt, schätzt dich von Herzen. Es gibt für mich aber auch nichts Schöneres, als mich hier oben in der Stille und Erhabenheit der Bergwelt von der Sonne, die ja bekanntlich über Gerechte und Ungerechte scheint, erwärmen zu lassen. Kein Gedanke an Traurigkeit beschwert die Lebensfreude auf diesem friedlichen Plätzchen Erde. Selbst wenn der Senn mit seinen Rindern zu uns heraufsteigt und die betagte Grossmutter mit den Enkeln friedlich vor der Hütte sitzt, ist unsere schöne Stimmung nicht gestört, denn die Grossmutter schätzt den trauten Ort, die Sonne, die reine Luft und den freien Blick übers Tal und hinein in die gegenüberliegenden Berge. Trotz grösster Bescheidenheit ist sie glücklich mit den Kindern zusammen, denn sie weiss nur zu gut, dass ein bescheidner Sinn, verbunden mit wertschätzender Dankbarkeit auch den lebenerhaltenden Frieden zu wahren vermag. Jedem farbenfrohen Alpaufzug kann sie trotz ihrem hohen Alter noch beiwohnen, weil auch sie ein Loblied auf dich zu singen weiss.» So erzählte die kleine Hummel und erstaunt äusserte sich die weisse Taubnessel: «Auf mich? Wieso denn?» «Nun, weil du zum Altwerden viel beitragen kannst. Schon manchem jungen, bleichsüchtigen Mädchen hast du den lästig zehrenden Weissfluss weggeschafft, wenn es beharrlich Tag um Tag Tee aus deinen Blättern und Blüten getrunken hat. Von Monat zu Monat bessert sein Zustand, denn wer deine Heilsäfte kennt und sie nicht missachtet, kann auch reichlich Nutzen daraus ziehen.» «Ja, das ist wahr,» bestätigte der weisse Germer, der der Hummel eifrig zugehört hatte. Es ist nur sonderbar, dass uns die Menschen trotz ihren vielseitigen Kenntnissen, die sie heute durch ihre Forschungsarbeiten sammeln, nicht den chemischen Hilfsmitteln vorziehen. Du verfügst beispielsweise über Eisen- und Vitamingehalt in deinen Blättern und über ein aetherisches Öl in den Blüten, nebst anderem mehr, das dir eine vielseitige Wirkungsmöglichkeit verleiht. Wohl ist diese mild und besonders für Kinder und empfindliche Menschen geeignet, denn sie ist zuverlässig und ohne jegliches Risiko. Ich weiss vom Hörensagen, dass deine Heilsäfte die Lungen und Bronchien stärken, dass sie Katarrhe langsam verschwinden lassen und sogar die Darmtätigkeit zu regeln vermögen.» «Ja, das ist mir auch bekannt,» bestätigte der grosse Ampfer und fügte ergänzend hinzu, «aber ich weiss, dass auch deine Schwestern gute, heilwirkende Säfte zubereiten. Zwar ist ihre Wirksamkeit etwas weniger stark als die deine, aber sowohl die gelbe Taubnessel, die drüben an der Steinmauer blüht, wie auch die rote, die hinter der Sennhütte steht, ergeben einen guten Nährsalztee.» «Ja, wenn es die Menschen nur wieder einsehen würden, wie dienlich und nützlich wir ihnen stets waren und immer noch sind! Statt dessen aber setzen sie ihr Vertrauen in die chemischen Machenschaften!» Verdrossen stellte das kräftige Frauenmänteli diese unliebsame Tatsache fest.

«Nur gemacht,» meinte der Gerner, «durch Schaden wird man klug, wenn man dabei wirklich aufzumerken gewillt ist. Die Menschen werden noch inne werden, welchen Schattenseiten sie sich preisgeben haben, indem sie uns verachteten. Nur Geduld, die Erfahrung wird zeigen, dass wir mit unsrer stetig treuen, unschädlichen Hilfe eben doch künstlich erdachter Hilfeleistung vorzuziehen sind. «Ja,» begehrte das Frauenmänteli nochmals auf, «es wäre wahrlich an der Zeit, dass die Menschen klüger würden, denn wir sind doch zu ihrer Hilfe geschaffen worden. Wir holen aus dem Reich der Mineralien hervor, was für die Menschen gut ist und schaffen es um, so dass sie die wertvollen Stoffe auch wirklich in sich aufnehmen und verarbeiten können!» «Wie gescheit du bist,» meinte die Taubnessel, «weisst du wohl auch, warum ich meinen Namen trage?» «Ei freilich, das ist doch nicht schwer zu erraten! Im Gegensatz zur Brennnessel brennst du eben nicht und bist taub gegenüber solch unliebsamen, abstossenden Machenschaften! Drum nennen dich viele auch die zahme Nessel.» «Ja, das leuchtet mir ein, da könntest du tatsächlich recht haben, denn die Fähigkeit zu brennen, steht mir wirklich nicht zu. Viel lieber lock ich nebst den Insekten, auch die Menschen mit meinen weissen Honigblüten, an, und es ist darum gar nicht recht, wenn sie mich hie und da sogar tote Nessel schelten, statt darüber froh zu sein, dass ich ihnen kein Leid zufügen kann. Da sind die Kinder gerechter in ihrem Urteil; die merken, wie lebensfreudig ich bin, denn nicht vergebens sagen sie mir Sügerli. Zu gern zupfen sie meine weissen Lippenblüten und saugen den honigsüssen Nektar heraus. Die wissen eben, was gesund und gut und zudem noch eine liebe Unterhaltung ist!» «Ja, die blau- und braunäugigen Kinder sind ein Geschichtchen für sich, besonders bei uns oben, wo sie noch völlig natürlich und unbefangen sein können. Sie kennen uns auch alle, nicht wie die Stadtkinder, die uns kaum zu Gesichte bekommen! Schade, dass die Lehrer nicht viel mehr mit ihnen hinaus in Wald und Feld gehen, dass sie meist nur in den Schulstuben unsere Blüten zergliedern. Wie anders, wie anregend und lebendig lernt es sich in der freien Natur. Wer vergisst dich je, du weisse Taubnessel, der dich einmal in deinem weissen Blütenschmuck beim Wald, am Wegrand oder hier oben bei uns gesehen und eingehend betrachtet hat! Hier besuchen dich noch die Hummeln und Bienen und jedes Kind bekommt eine Ahnung von deiner Beliebtheit im Pflanzenreich und in dem kleinen Bereich emsiger Insekten!» So ratschlagten zusammen die Kräuter beim Maiensäss und Bienen und Hummeln waren damit zufrieden.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Anfragen durch den Fragekasten sind für alle Abonnenten der „Gesundheits-Nachrichten“ gratis. Für briefliche Rückantwort ist eine 20er-Marke beizulegen. Anfragen sind direkt an A. Vogel, Teufen (Appenzell) zu richten.

Eine wirkungsvolle Gallenkur

Eine Patientin aus Amsterdam, die wegen ihrem Gallenleiden Rat einholte, hat eine ihr empfohlene Oelkur nach folgenden Angaben durchgeführt: Vor einer solchen Kur ist es notwendig, den Darm vollständig zu entleeren. Die Patientin behalf sich mit Senneschotentee und sonstigen kräftigen Darmmitteln. Es ist nun interessant, dass sie, die 3—4 Wochen keine Tomaten mehr gegessen hatte, bei dieser radikalen Reinigung noch den Abgang von Tomatenschalen feststellen konnte. Dies ist ein Beweis, dass der Darm sehr lange unverdauliche Rückstände aufbewahren kann, weshalb wir einer regelmässigen, gründlichen Darmtätigkeit unbedingt Beachtung schenken sollten. Die Patientin berichtete also am 13. November 1951 über den Verlauf der Kur nähere Einzelheiten. Nach der gründlichen Darmentleerung um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr trank sie eine halbe Stunde später, also um 12 Uhr, eine ganze Tasse Olivenöl. Nun musste sie im Bett bleiben, um auf der rechten Seite zu liegen. Gegen 4 Uhr entleerte sich eine dicke, grünliche, geléeartige Galle und zwar eine grosse Tasse voll. Um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr nahm die Patientin die zweite Tasse Olivenöl ein und schlief dann bis 7 Uhr morgens durch. Dann kamen ungefähr 50 Steine und Steinchen mit einer